

Maria Benedicta Krebs

1762 - 1819

Grabmal Nr. 807



Äbtissin Maria Benedicta Krebs

Mit freundlicher Genehmigung der Arbeitsgemeinschaft für Geschichte und Landeskunde in Kenzingen e.V.

Bildquelle: Die Pforte 12. und 13. Jahrgang Nr. 22 bis 25 - 1992/93

Die letzte Äbtissin des Klosters Wonnental

eine Zusammenfassung von
Michael Keiluweit

Nachfolgend soll ein Einblick in das Leben der Äbtissin Maria Benedicta Krebs dargestellt und die geschichtlichen Umstände zu ihrer Zeit umrissen werden.

Mit nur 31 Jahren, im 6. Professjahr stehend und als zweitjüngste der 14 Chorfrauen wurde Maria Benedicta Krebs als 37. Äbtissin des Frauenklosters Wonnental bei Kenzingen im Jahre 1794 gewählt.

Zu dieser Zeit befand sich das Kloster bereits in einer schwierigen Lage. Im Winter 1793/94 starben sieben der 26 Mitglieder des Konvents. Zudem wurden zunehmend Klöster beispielsweise in Säckingen (heute Bad Säckingen), Villingen und Freiburg aufgelöst. Auch fürchtete man entlang der Grenze des Oberrheins den Einfall des französischen Heeres.

Als am 17. Januar 1794 Benedictas Bruder Joseph Alexander II. erfuhr, dass seine Schwester zur Äbtissin gewählt worden war, schrieb er ins Familienbuch - offensichtlich bester Laune - neben der eigentlichen Nachricht, folgende Bemerkung: *“Dem Boten 1 Dukaten Trinkgeld”* (Stand 24.08.2021 etwa 94€).

Am 9. Februar 1794 fand ihre Benediktion (die Erhebung zur Äbtissin) statt, an welcher sich Verwandte und Freunde mit Herzlichkeit beteiligten. Maria Benedicta reihte sich als 37. Äbtissin des Klosters ein und durfte die Leitung für ein ehrwürdiges Kloster übernehmen, welches zu dem Zeitpunkt bereits mehr als 500 Jahre alt war. In Ihren erhaltenen Unterlagen sind unter anderem auch Abläufe des Klosteralltags zu entnehmen, wie zum Beispiel die Aufnahme einer jungen Frau ins Kloster. Nachfolgend ein kleiner Ausschnitt: *“Wann die Brauth in das Redzimmer kombt und die Eltern zugegen sind, so bedanket sie sich gegen ihnen kniefällig vor die christliche Auferziehung“*. Anschließend begleitet der Brautführer sie hinaus und zur Kirche zum Hochamt: *“[...] führt der Vatter die Braut zu der Thür und übergibt sie der Abtissin”*. Worauf dann im Kapitel die eigentliche Einkleidung, das Abschneiden der Haare und der gegenseitige Friedenskuss stattfindet.

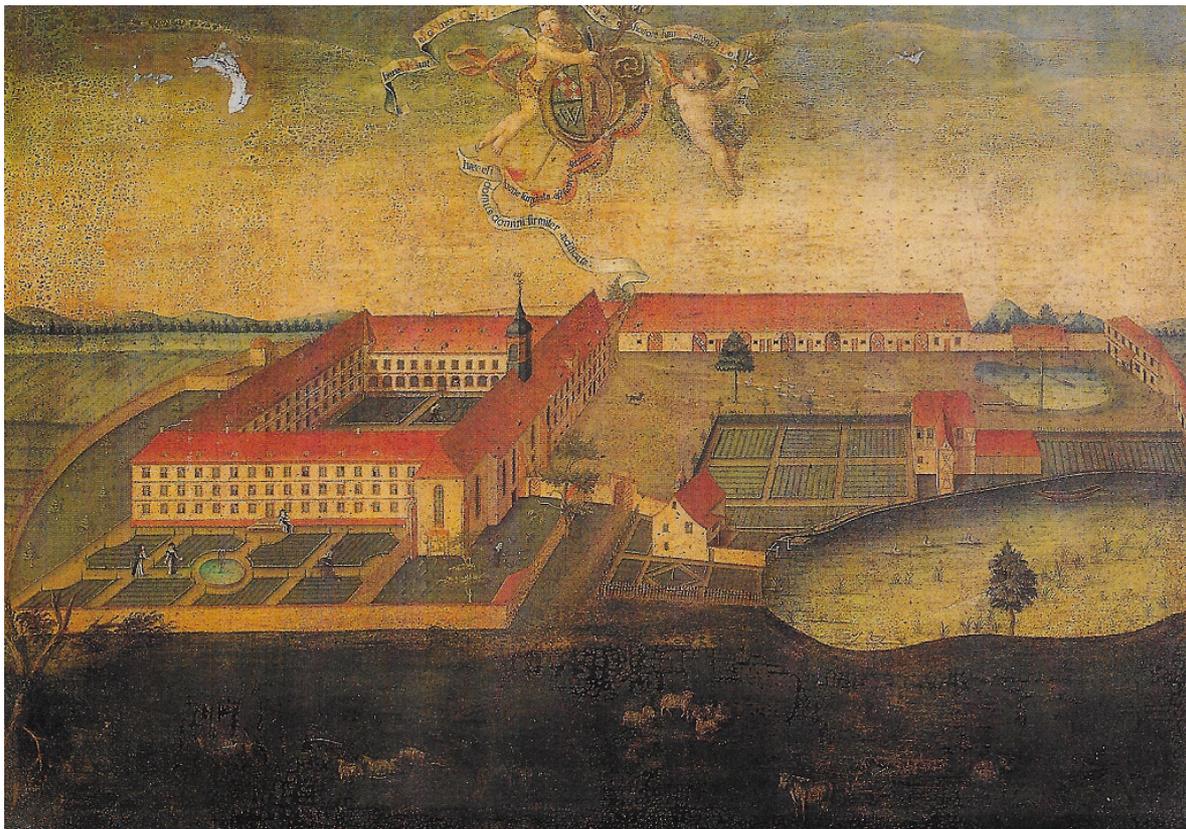
Zu ihrer ersten Aufgabe machte sich Maria Benedicta die Anzahl der Chorfrauen und Schwestern wieder zu erhöhen. Bereits am 28. Februar verfasste sie ein Gesuch an die Regierung bis zu acht Kandidatinnen aufnehmen zu dürfen. Das Gesuch wurde jedoch abgelehnt. Viel Zeit, um hierfür eine Lösung zu finden, blieb der jungen Äbtissin nicht. Schon ein Jahr nach der Ernennung intensivierte sich der Kriegsverlauf und das österreichische Heer lagerte ab dem 22. August 1795 bei Freiburg. Das Kloster Wonnental musste das Heer mit Hafer, Gerste, Heu und weiteren Ressourcen

beliefern. Der General von Kaim quartierte sich mit weiteren hochrangigen Personen der Armee, sowie deren Bediensteten im Kloster ein, was die Verpflegung der Einquartierten durch das Kloster miteinschloss.

Zwischen dem 19. und 25. Oktober fand ein tagelanges Ringen um die Linie Herbolzheim, Kenzingen, Waldkirch, Bleibach, Heuweiler und Gundelfingen zwischen den Armeen statt. Entsprechend angespannt und angstvoll muss die Lage für die Nonnen gewesen sein.

Jedoch hatte es in diesen Tagen stark geregnet und die Flüsse Schutter, Unditz, Bleiche und Elz waren über die Ufer getreten. Das Kloster lag aufgrund der leicht erhöhten Lage wie ein Wasserschloss oberhalb der überschwemmten Wiesen - geschützt und sicher durch einen großen See.

Österreich schloss schließlich nach Gebietsverlusten am 17. Oktober 1797 Frieden, jedoch erhielt die Äbtissin bereits am 26. November erneut Forderungen nach Hafer und Heu. Zusätzlich erhielt das Kloster am 5. Februar 1798 eine Aufforderung, es solle die Steuerrückstände der Jahre 1794 bis 1797 unverzüglich bezahlen. Am 6. Mai dann die Mahnung den Hafer und das Heu an das Freiburger Magazin zu senden. Entsprechend erschöpft müssen das Lager, die Kasse des Klosters und die Frauen gewesen sein.



Ostansicht des Zisterzienserinnenklosters Wonnental (1753) mit dem Wappen der Äbtissin Maria Rosa Catharina v. Stopp (1752 - 1782).

Mit freundlicher Genehmigung der Arbeitsgemeinschaft für Geschichte und Landeskunde in Kenzingen e.V.

Bildquelle: Die Pforte 12 und 13. Jahrgang Nr. 22 bis 25 - 1992/93

Kurz darauf brachen die Kämpfe erneut aus, verschonten jedoch dieses Mal den Breisgau. Dennoch hatte das Kloster im April 1800 und im März 1801 Verpflegung für die französische Armee unter dem General Moreau zu leisten. Nachdem der Frieden am 9. Februar 1801 beschlossen war, kehrte die siegreiche französische Armee durch den Breisgau zurück nach Frankreich. Folgende Auflistung findet sich in den Quartiernotizen des Klosters: *“1801, März 17. - 21. Einquartierung: Herr Commandant, seine Frau (!), Offizier, 5 Mann Fahnenwacht, in 5 Tagen 30 Maß Wein. Dazu am 17. 6 Lichter, 12 Rindfleisch und am 18. 2 Bouteillen Kirschwasser. März - 2. April. Zwei Offiziere und ein Frauenzimmer, 2 Pfd. Zucker und 2 Pfd. Kaffee. 2. - 8. April. Ein Offizier und eine Frau”*.

Der Reichsdeputationshauptschluss vom 14. März 1803 beschloss die Säkularisation von Stiften und Bistümern. Einige der Stifte nahe dem Kloster Wonnental wurden daher alsbald aufgelöst, da sie nun auf badischen Boden standen. Der Breisgau fiel an das Herzogtum Modena-Breisgau, daher entging das Kloster Wonnental zunächst der Säkularisation. Maria Benedicta Krebs wollte dennoch dem Schicksal vorbeugen und eine Schule für Mädchen errichten. Für das Vorhaben erhielt sie seitens der Regierung schriftliche Unterstützung. Am 27. Oktober konnte der Lehrer Josef Keller bereits zwei Professfrauen dem Lehramt zur öffentlichen Lehrprüfung vorstellen. Auch der Entwurf des Schulgebäudes vom Bombacher Maurermeisters Schwarz war schließlich final. Jedoch wurden die Bauarbeiten nicht mehr aufgenommen und zu einem Schulbetrieb kam es wohl nicht mehr.

1805 ging auch der Breisgau an Baden und die Säkularisation wurde in dem neuen Gebiet fortgesetzt. Beschlossen war dies bereits im Januar, noch bevor der Breisgau am 15. April 1806 offiziell und feierlich an Baden übergeben wurde. Im Sommer 1806 reiste der staatliche Inventarkommissar Hegner an und führte eine umfassende Inventur im Kloster durch. Am 23. August beschloss die Klosterkommission das Kloster Wonnental aufzulösen. In diesem Zug erhielt die Lichtentaler Äbtissin die Erlaubnis Nonnen des Klosters Wonnental aufzunehmen, welche weiterhin in einem Kloster leben möchten. Möglicherweise gab es eine freundschaftliche Bindung zwischen den beiden Klöstern im Laufe der Geschichte, da das Kloster Lichtental bereits 1638 Wonnentäler Frauen Schutz geboten hatte, als Weimarer Truppen in Kenzingen wüteten. Jedoch stand es den Frauen dieses Mal frei sich selbst eine Bleibe zu suchen.

Die Priorin Viktoria Berger schrieb an ihre (leibliche?) Schwester im Kloster Lichtenthal:

„Liebste Frau Schwester: *Ich berichte ihr mit schwermüthigem Herzen, das unser libes Kloster aufgehoben ist. Verschrecke sie nicht! Gott hat es zugelassen.*

... Wir glauben, das bis in Oktober wir auseinander kommen. Das Kloster Dennenbach (Tennenbach) ist auch aufgehoben und noch mehre Klöster. Es gibt bey diesen Zeiten vil schwere Herzen und wenn es möglich wäre bludige Dränen zu vergießen. Ich habe noch allezeit die Gedanken, wieder in ein Kloster zu kommen, aber jetzt kann ich nicht, wegen der Frau Maria Caecilia und Schwester Johanna. Sie seynd beide alt und kränklich, ich kann sie nicht verlassen; ich habe ein Haus in Kenzingen gelent.

Liebe Frau Schwester ... bette sie vor mich. Die Pension ist noch nicht offenbar, wir wissen nicht, was wir bekommen“.



Das Eingangsportal des Klosters Wonnental mit dem Wappen der Äbtissin Maria Caecilia (1727).

Bildquelle: Loewenherzfotos Nadine Gerber (10/2021).

Die Exekration (Entweihung) der Klosterkirche wurde am 23. Oktober beantragt. Bis zum Ende desselben Monats mussten die Frauen das Kloster verlassen haben. Die Einrichtung sollte zurückgelassen werden, da der Besitz an Baden übergegangen war. Der Äbtissin wurde das Angebot unterbreitet manche Gegenstände gegen eine Auslösung zu übernehmen. Sie entschied sich den Äbtissinnen-Ring (zu sehen auf dem Gemälde), Besteck, ein Bett, sechs Sessel und ein von ihr gesticktes Messgewand mitzunehmen. Die Zinnwaren verteilte Sie unter den Frauen.

Am 1. November 1807 war das Kloster leer und Maria Benedicta Krebs ersuchte die Entbindung des Ordensgelübde der Frauen, welche nicht in ein anderes Kloster eintreten wollten. Die Antwort ist auf den 25. November 1807 datiert:

Des Hochwürdigsten und durchlauchtigsten Fürsten und Herren, Herrn Karl Theodor, Fürst Primas des Rheinischen Bundes, des hl. Stuhles zu Regensburg Erzbischofen, Fürsten von Aschaffenburg, Regensburg und Frankfurt ec. ec., Bischöfen zu Konstanz: Wir zu den geistlichen Sachen verordneter Vicarius Generalis. Nach erfolgter Auflösung des Frauenstiftes Wonnenthal sind wir durch die hochwürdige Frau Abtissin und die übrigen wohlehrwürdigen Mitglieder desselben um die Dispensation von den Ordenssatzungen ersucht worden, welche Wir denselben samt und sonders anmit durch nachsehende Erklärung förmlich erteilen:

- 1. Von allem dem, was die Regel und die Satzungen des Ordens und der Kommunität mit sich bringt, wird allgemein dispensiert. Insbesondere werden demnach*
- 2. Alle Mitglieder des aufgelösten Stiftes: a) ihren Ordenhabit ablegen und mit einer anständigen und sittsamen weltlichen Kleidung vertauschen; b) ihre Tagesordnung und Andachtsübungen nach eigener Wahl einrichten, statt des lateinischen Breviers aber sich des deutschen z.B. von Prof. Dereser bedienen; c) sich in Ansehung der Fasten und Enthaltung vom Genuß der Fleischspeisen lediglich nach den allgemeinen Bistumsvorschriften richten, und d) ihre Beichten jedem für den Beichtstuhl bevollmächtigten Welt oder Ordenspriester ablegen.*
- 3. Das Gelübde lebenslänglicher Enthaltbarkeit bleibt auch außer dem Kloster in voller verbindlicher Kraft; was aber*
- 4. Das Gelübde der Armut betrifft, so erlauben wir im Einverständnis mit der hohen Landesregierung, daß die sämtlichen Mitglieder des aufgelösten Stiftes in Gemäßheit der landesfürstlichen Verordnung vom 31. August und 11. November 1782 für die Zukunft Eigentum erwerben und darüber disponieren mögen.*
Übrigens empfehlen wir ihnen nachdrucksamst einen frommen und erbaulichen Wandel und eine gehorsame und genaue Befolgung der bischöflichen und pfärrlichen Anordnungen, und wir glauben billig erwarten zu dürfen, daß sie hierin den übrigen Christen ein nachahmungswürdiges Beispiel geben werden.

Freyburg, den 12. November 1806. Ig. Fryherr von Wessenberg.

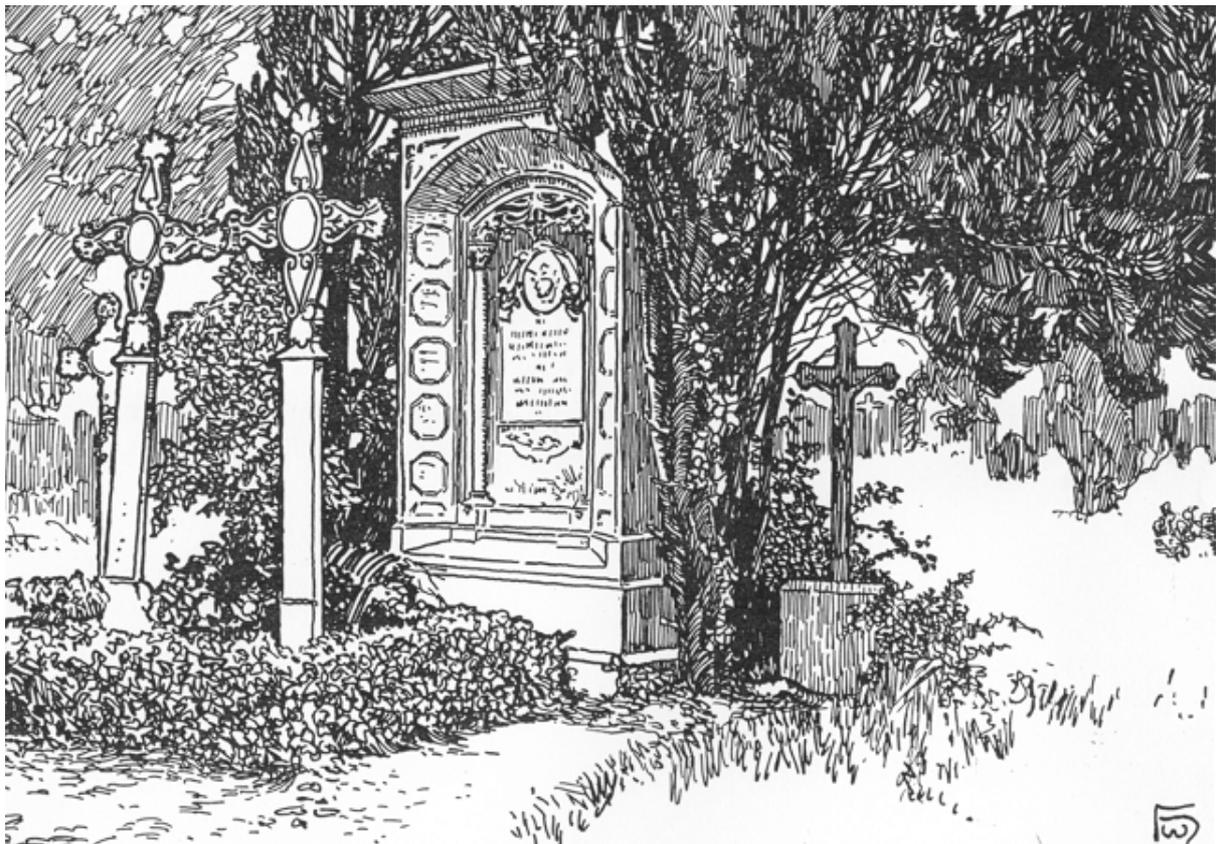
Über das vorstehende bischöflich Constanzische Dispensationsbreve für die aus ihrem Kloster ausgetretenen Mitglieder des aufgelösten Stiftes Wonnenthal, wird das Landesfürstliche Placet erteilt.

*Freyburg, den 25. November 1806. Gh. Bad. Regierung und Kammer.
Konrad Frhr. v. Andlaw. Dr. Caluri.*

Kurz danach wurde am 17. November die Exekration der Kirche vorgenommen und damit war nach über 550 Jahren die Geschichte des Klosters als solches zu Ende. Die Orgel kam nach Breisach ins Münster St. Stephan. Die Glocken der Kirche wurden der Gemeinde Tiefental übergeben. Der Hochaltar, sowie den Leib des Märtyrers Innocentius, bekam die katholische Kirche St. Laurentius in Kenzingen. Als Gegenleistung musste die Kirche dafür die Versetzung von 26 Grabsteinen und Platten des Klosters übernehmen.

Das Klostergebäude wurde am 9. Dezember zum Verkauf angeboten und schließlich am 24. April des folgenden Jahres von zwei Unternehmern gekauft. Am 5. März erhielt die Firma die Erlaubnis, die Kirche abzureißen und die Steine zu verwenden.

Maria Benedicta Krebs schrieb im Frühjahr 1807 noch zweimal an die Regierung, um die Pensionen der Frauen zu erhöhen, welche selbst für damalige Verhältnisse sehr spärlich waren. Ein drittes Mal schrieb sie der Regierung für vier besonders schlecht gestellte Schwestern - jedes Mal mit Erfolg.



Grabstätte der Familie Krebs auf dem alten Friedhof. Nach einer Zeichnung von W. Haller.
Mit freundlicher Genehmigung des Breisgau-Geschichtsverein Schauinsland e.V.
Bildquelle: Breisgau-Verein Schau-Ins-Land, 39. Jahrlauf, 1912, S. 96.

Sie selbst zog 1806 nach Freiburg in das "Kellersche Haus" (heute Kaiser-Joseph-Straße 193), welches während dem Zweiten Weltkrieg jedoch zerstört wurde. Dort pflegte sie auch nach ihrer Zeit im Konvent das Mortuarium des ehemaligen Klosters. Auch das Konventsregister und weitere Unterlagen hatte sie aus dem Kloster gerettet und verwahrt. Mit der Äbtissin des Klosters Lichtenthal blieb sie in freundschaftlicher Korrespondenz, da dort vier Frauen ihres Konvents eine Unterkunft gefunden hatten.

Es ist überliefert, dass sie ihrem Vetter recht gab, als er über sie schrieb: sie habe *"[...] in ihrer ganzen Regierung wegen Wetterschaden, ungeheuren Requisitionen und Einquartierungen ein sehr hartes Loos gehabt"*.

Im Frühjahr 1819 zog sie zu ihrem Bruder Joseph Alexander Krebs in das Familienhaus am Münsterplatz unter dessen Dach sie geboren und ihre Kinderjahre verbracht hatte. Im selben Jahr am 16. Juli 1819 starb Maria Benedicta Krebs. Sie wurde im Kreb'schen Familiengrab auf dem Alten Friedhof in Freiburg beigesetzt.

Von ihrem Patenkind blieben zwei persönliche Erinnerungen: Sie sei einmal mit vier Schimmeln nach Freiburg gefahren und sie sei eine strenge, ernste Frau gewesen. Ein Nachfahr, Dr. Engelbert Krebs, interpretierte die Äußerungen wie folgt: *"Die erste Äußerung ist eine kindliche Erinnerung an ihre nach außen angesehene Stellung, die zweite begreift sich leicht bei dem tragischen Schicksal, welches sie durchmachen musste"*.

Literatur

- Schau-ins-Land, 1912, 39. Jahrlauf
- Die Pforte, 12. und 13. Jahrgang Nr. 22 bis 25 - 1992/93
- Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige. Jahrgang 4 Band 35, Salzburg 1914.